

Editorial

«Ihr Christen habt in eurer Obhut ein Dokument mit genug Dynamit in sich, die gesamte Zivilisation in Stücke zu blasen, die Welt auf den Kopf zu stellen; dieser kriegszerrissenen Welt Frieden zu bringen», urteilte Mahatma Gandhi (1869–1948) über die Bibel. Der Aufklärer Voltaire (1694–1778) hingegen war sich sicher: «In hundert Jahren wird es auf der Welt keine Bibel mehr geben. Die letzte Ausgabe wird dann in irgendeinem Trodenladen herumliegen.» Letzteres hat sich nicht bewahrheitet. Die Bedeutung, die der Bibel heute beigemessen wird, dürfte irgendwo zwischen diesen beiden Einschätzungen liegen. Unbestritten ist aber, dass einzelne Geschichten der

Bibel, ihre Protagonisten, Bilder und Worte in das «Erbgut» unserer westlichen Zivilisation eingegangen sind. Ebenso die Haltungen und Werte, die mit diesen Geschichten verbunden sind. Dies zeigt sich in vielfältiger Weise in Musik, Kunst und Literatur, in Politik und in Medien, bis hin in unserem Alltag, unserer Sprache (Siehe folgende Seiten und die Serie auf Seite 9).

Wer die Kraft der Bibel für sich persönlich testen will, darf sie nicht mit der Brille des Historikers lesen. Die Bibel ist keine Sammlung von Tatsachenberichten oder wissenschaftlicher Erklärungen. Sie wurde von Menschen geschrieben, die etwas Wertvolles entdeckt haben, einen Schlüssel zum Leben, etwas, was ihnen half, die Welt und sich selber besser zu verstehen, was sie erkennen liess, worum es im Leben letztlich geht. In ihren Erzählungen spiegeln sich Ehrfurcht, Verwunderung und Begeisterung. Angesichts einer solcher Betroffenheit kann man als Leserin oder Leser nicht neutral bleiben. Man ist herausgefordert, in die Erzählung einzutauchen. So wird man Teil der Geschichte, ärgert, ängstigt und freut sich mit den Protagonisten und bezieht Stellung. Nebenwirkungen nicht ausgeschlossen! Diese Auseinandersetzung lässt einen nicht unberührt, hat unter Umständen Folgen für das eigene Leben. Mit Sicherheit wird man besser verstehen, was Gandhi mit der Sprengkraft der Bibel gemeint hat.

Ihnen allen ein gutes neues Jahr!

Detlef Hecking

Treibbild: Alter Bibeltrock, der in der Wanderausstellung «Die Bibel – 3000 Jahre Faszination» gezeigt wird (vgl. forumKirche 2017/20). Bild: Detlef Hecking

Kulturgut, Lebensbuch, Glaubensbuch

Welche Bedeutung die Bibel heute noch hat

Die Bibel gilt als das am weitesten verbreitete Buch der Welt. Derzeit gibt es Übersetzungen der ganzen Bibel oder einzelner biblischer Bücher in 3225 Sprachen. Allein im Jahr 2016 wurde die gesamte Bibel in 17 Sprachen, die von insgesamt 95 Millionen Menschen gesprochen werden, zum ersten Mal übersetzt.

Welchen Einfluss biblische Inhalte auf das Leben der Menschen haben, lässt sich natürlich nicht allein an solchen Zahlen ablesen. Biblische Erzählungen sind aber bis heute tief in unserer westlich-abendländischen Kultur verankert. Grosse Bereiche von Kunst, Musik und Literatur, Philosophie und Gesellschaft lassen sich ohne biblische Bezüge nicht verstehen.

Die Anleihen der Werbung
Manche biblischen Geschichten sind so tief im kollektiven Bewusstsein verankert, dass kleinste Andeutungen ausreichen, um einen «Film im Kopf» entstehen zu lassen. Eine Hand, die einen Apfel ausstreckt: Da braucht es nicht einmal mehr Baum oder Schlange, um an die Paradies-Erzählung zu denken. Die Werbung macht sich das regelmässig zunutze. Auf einem aktuellen Plakat des Zürcher Verkehrsverbundes sind Adam und Eva zu sehen, die ihre Feigenblätter halten. Der Text kommentiert launig, wie gut es doch sei, dass sich Bilettautomaten mit nur einer Hand bedienen lassen ... Mit den Aussagen der biblischen Erzählung hat das freilich nichts zu tun. Und oft wird

gerade mit der Paradies-Erzählung auch die problematische, dem Bibeltext zuwiderlaufende Wirkungsgeschichte weiter transportiert, wonach «die Frau» eine Verführerin und «der Mann» ein armes, unschuldiges Opfer sei.

Durch Kunst verbreitet

Die Gründe für die bleibende Bekanntheit biblischer Erzählungen liegen nicht (nur) in der persönlichen Bibellektüre, die für grosse Teile der Bevölkerung erst durch die Reformation möglich geworden ist. Im vorreformatorischen Mittelalter zwischen ca. 800 und 1300 n. Chr. waren nahezu sämtliche Bilder Darstellungen biblischer Geschichten und anderer religiöser Inhalte. Bilder und Glasfenster, Kompositionen und Theaterstücke waren in der Regel Auftragswerke und standen in engem Bezug zu Theologie und Kirchenjahr. Die «moderne» Kunst hat sich erst in einem langen und bisweilen konfliktreichen Prozess aus der kirchlichen Dominanz befreit. «Freie» Kunst, in der sich Künstlerinnen und Künstler auf persönliche Weise mit biblischen Themen beschäftigen, gibt es in grösseren Ausmass erst seit dem 19. Jahrhundert. Dass mit Hermann Goltz kürzlich ein Künstler, der sich keineswegs nur religiösen Themen widmet, zum Innsbrucker Bischof gewählt wurde, ist vor diesem Hintergrund bemerkenswert.

Fundament der Menschenrechte

Aber auch ausserhalb der Kunst spielt die Bibel eine zentrale Rolle – und dies inzwischen auch über die westliche Kultur hinaus. Bei der Entwicklung der Menschenrechte – von der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (1786) über die Französische Revolution (1789) und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die UNO (1948) bis hin zur Europäischen Menschenrechtskonvention (1953) – hatte die Bibel einen entscheidenden Einfluss. Die Idee einer besonderen Würde und Gleichheit aller Menschen, die unabhängig von persönlicher Leistungsfähigkeit, Geschlechter, Hautfarbe oder anderer Differenzierungen gilt, geht theologiebasiert auf die biblische Schöpfungstheologie zurück. Der Mensch ist als Abbild Gottes geschaffen und aufeinander angewiesen, so das Buch Genesis. Und in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte heisst es: «Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und



Im Mittelalter war Kunst stark religiös geprägt. Es wurden oft biblische Szenen dargestellt. Hier der Traum der drei Magier (Kapitell der Kathedrale von Autun).

Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen» (Art. 1). Dass menschenrechtliche Vereinbarungen oft genug auch gegen den politischen Widerstand von Kirchen durchgesetzt werden mussten, obwohl sie biblisch-christliche Wurzeln haben, gehört zu den Eigenheiten im Zusammenspiel zwischen säkularen Staaten und Kirchenpolitik.

Engesetzt in der Politik

Manchmal wird mit der Bibel bis heute (Symbol-)Politik gemacht: Amerikanische Präsidenten schwören bei ihrer Vereidigung auf die Bibel. Mit biblischen Kernbotschaften wie Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hat das in der Regel herzlich wenig zu tun. Und die kämpferische Unterstützung biblisch-fundamentalistischer Kreise für immer weiter rechts ausser stehende politische Positionen musste auch hierzulande innerkirchlich mehr zu reden geben. Trotzdem lassen sich mit der Bibel auch konstruktive politische Zeichen setzen: Barack Obama wählte bei seiner ersten Vereidigung 2009 eine Bibel mit Abraham Lincoln, der als Präsident der USA (1861–1865) für die Abschaffung der Sklaverei verantwortlich war. Bei der Vereidigung für seine zweite Amtszeit leistete Obama seinen Eid auf eine Bibel des schwarzen Pastors und Bürgerrechtlers Martin Luther King.

Herausforderungen

All das zeigt: Die Bekanntheit und öffent-

Detlef Hecking
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB

-Redewendungen aus der Bibel-

In der Jahresserie 2018 von forumKirche werden Bibelzitate vorgestellt, die es als Sprichwörter in den allgemeinen Sprachgebrauch geschafft haben. Sechs Autorinnen und Autoren erzählen darüber Kurioses und Wissenswertes und schlagen einen Bogen in unsere Zeit. Eine gute Gelegenheit, die Bibel neu zu entdecken. Lesen Sie auf Seite 9!